

haben seine Gedanken etwas von der Tiefe und Stetigkeit jener Gesetze, die sie widerspiegeln.

3. Wenn die Natur der Tropen den Fortschritt der Menschen nicht besonders begünstigt, so ist die Polarzone noch weniger geeignet, glückliche Völker zu schaffen. Spärlich nur sind die Menschen über ihre Einöden zerstreut, und mühsam kämpfen sie gegen Klima und Natur an, um ihr tägliches Dasein zu erringen. Da sie meist durch Gletscher und Mangel an Nutzpflanzen verhindert werden, in das Innere der Inseln und Festländer einzudringen, so errichten sie ihre Holz- oder Schneehütten an den Ufern des Ozeans. Dorthin führen wenigstens Strömungen Gewässer aus den Tropen herbei, die noch nicht ganz ihre ursprüngliche Wärme verloren haben; und wenn nicht gerade Stürme das Meer aufwühlen oder Eisschollen seine Fläche bedecken, so vermag dort der Fischer in seinem Nachen aus Fellen sich hinauszuwagen, um Fische und Robben zu fangen. Hat er dann hinreichend Nahrung für seine Familie geschafft, so kehrt er in die finstre Höhle zurück, die ihm als Wohnung dient. Hier bringt er, an der Flamme einer Thralampe sich wärmend, die lange Winternacht zu, die nicht enden zu wollen scheint, da die Sonne, der Urquell alles irdischen Lebens, diese Polarländer für Wochen und Monate verläßt, und die Polarlichter, die zeitweise gleichsam ihre Stelle vertreten, nur bleiches, geisterhaftes Licht verbreiten. Traurig ist das Leben in dieser langen Winternacht; auch der Hunger wüthet dann nur zu oft unter diesen Polarvölkern, und ganze Stämme verschwinden bisweilen spurlos.

4. Daß das trostlose Klima dieser Länder auch auf den Geist ihrer Bewohner, der Grönländer, der Eskimos, der Kamtschadalen, niederdrückend wirken muß, ist begreiflich. Alle Reisenden wissen davon zu erzählen, wie die geringste Kleinigkeit diesen kindlichen Menschen, deren Leben so einförmig verfließt, Vergnügen zu bereiten vermag. Ehrgeiz kennen sie in ihrem Kampf ums Dasein nicht; alles dreht sich bei ihnen um die Nahrung, und der Boden ist zu widerspenstig, das Klima zu rauh, als daß der Mensch dort in die Versuchung kommen könnte, auf das Land verändernd einzuwirken. Der Polarmensch ist freundlich und sanft. Die Familie ist für ihn in seiner Schneehütte die Welt. Er liebt seine Heimat; er stirbt, wenn er genötigt wird, sie zu verlassen, weil er nur in ihr die kindliche Freude und die stille Lust empfinden kann, die ihn für seine Mühen entschädigt.

5. Die Gegenden der Erdoberfläche, in denen die Menschheit die günstigsten Bedingungen für ihre Entwicklung findet, sind die beiden gemäßigten Zonen, und unter diesen in bevorzugtem Grade die der